

Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas
Band 98
Archaeologia Medii Aevi Finlandiae XXVII

Castella Maris Baltici XIV

**Burgen im Ostseeraum und ihr
europäischer Kontext**

**Beiträge der Konferenz vom 27.08.–01.09.2017
auf der Marksburg bei Braubach am Rhein**

Herausgegeben von

Felix Biermann, Elisabeth Crettaz-Stürzel und Christofer Herrmann

BEIER & BERAN. ARCHÄOLOGISCHE FACHLITERATUR
LANGENWEISSBACH 2021

Inhalt

Vorwort	7
Burgen des Ostseeraums und ihre überregionalen Verbindungen im Mittelalter	
Ieva Ose Die Verwendung von Keramik in den Burgen Lettlands vom 13.–16. Jahrhundert	9–18
Vija Stikāne Bailiffs in the Archbishopric of Riga (1255–1566) and their Medieval Castles	19–26
Edvinas Ubis Pottery from Medieval Klaipēda as Evidence of Cultural Interaction between the South Eastern Baltic and Western Europe	27–32
Tanja Ratilainen, Markku Oinonen, Alf Lindroos, Janne Harjula, Visa Immonen and Kirsi Salonen The Contribution of Bricks and Mortar in the Chronology of the Fortified Site of Koroinen, Finland (table 1 = supplement 1)	33–54
Elina Terävä Medieval Trade and Cultural Exchange at the Castle of Raseborg	55–64
Rainer Atzbach Die materielle Kultur auf dänischen Burgen – Vielfalt und Qualität als soziales Kapital	65–74
Leif Plith Lauritsen Die Burg in Nykøbing Falster	75–82
Aldona Andrzejewska and Aleksander Andrzejewski Medieval Castles on the Zgłowiączka River Connected with the Production and Sale of Kuyavian Salt in the Baltic Sea Area	83–90
Anna Marciniak-Kajzer Finds of Scales and Weights in Medieval Castles in Poland	91–96
Kazimierz Pospieszny Die Bauanlage der Deutschordensburg Elbing im 13. Jahrhundert als Herrschaftszentrum in Preußen – Überblick zum Forschungsstand	97–108
Felix Biermann und Normen Posselt Die Burg des Ritters Nicolaus von der Weyde in Zeterbow bei Hoppenrade (Nordwestbrandenburg)	109–126
Reinhard Friedrich Die Steinzeugproduktion in Siegburg	127–138

Burgenrenaissance und neuzeitlicher Wiederaufbau

Izabella Brzostowska

Die Marienburg – National- oder Architekturdenkmal? Über den Wandel der Vorstellungen und Konzepte zur Wiederherstellung der Deutschordensburg im 19. und frühen 20. Jahrhundert 139–152

Christofer Herrmann

Die Wiederherstellungen des Hochmeisterpalastes in Marienburg und des Schweriner Schlosses im Vergleich – romantischer und restaurativer Historismus 153–164

Elisabeth Crettaz-Stürzel

Von der Ostsee an den Thunersee – preußische Burgenrenaissance in der Schweiz 165–176

Jens Friedhoff

„Kühn und trotzig in ihrem Verfall“ – Aspekte der Wiederentdeckung der Burgen des Mittelrheingebiets im 19. Jahrhundert 177–186

Claus Frederik Sørensen

The Arrival of the King: Nyborg Castle, Denmark – the Archaeological Process 187–196

Elisabeth Crettaz-Stürzel

Ortsbesichtigungen und Exkursionen im Rahmen der XIV. Castella Maris Baltici-Tagung 2017 auf der Marksburg am Rhein 197–204

Beilage / supplement

Table 1 (from the paper „The Contribution of Bricks and Mortar in the Chronology of the Fortified Site of Koroinen, Finland“)

Vorwort

Die Länder und Region um die Ostsee bildeten über Jahrhunderte einen zusammengehörigen Kulturraum, der insbesondere durch die See-fahrts- und Handelsaktivitäten zunächst der Wikinger, später der Hanse geprägt wurde. Gerade das Wirken der Hanse führte zu zahlreichen Transformations- und Angleichungsprozessen im Bereich von Wirtschaft, Gesellschaft, Recht, Kunst und Architektur. Über die Schiffsfahrtswwege verbreiteten sich Handelswaren, rechtliche Normen (wie das Lübecker Stadtprivileg), religiöse Vorstellungen, technische Innovationen, Bautypen und nicht zuletzt Menschen: Kaufleute, Kleriker, Krieger, Siedler. Das Meer bildete dabei kein Hindernis, sondern ein verbindendes Element zwischen seinen Anrainern, da der Transport von Menschen und Waren per Schiff im Mittelalter wesentlich schneller und effektiver vonstättenging als auf dem Landweg. Auf diese Weise bildete sich eine Ostseekultur mit übergreifenden, auf wirtschaftlichem und politischem Austausch basierenden Gemeinsamkeiten heraus.

Aufgrund der Ost-West-Blockbildung kam es im 20. Jahrhundert zu einer Aufspaltung dieses Kulturraums in zwei scharf voneinander getrennte Systeme; das betraf auch historisch orientierte Wissenschaften wie Archäologie, Geschichte, Bauforschung und Kunstgeschichte. Kooperation und Austausch über den „Eisernen Vorhang“ hinweg waren mit verschiedensten Schwierigkeiten verbunden. Gleich nach den politischen Umwälzungen von 1989/90 fanden sich daher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Staaten des Ostseeraums, die sich dem weiten Themenfeld mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Wehr- und Herrschaftsbauten – Burgen, Festungen, befestigte Schlösser u. Ä. – widmen, in der interdisziplinären Forschungsgemeinschaft Castella Maris Baltici zusammen. Ziel dieser Gruppe ist die Zusam-

menführung der Forschungstätigkeit, der Austausch und die Diskussion von Ergebnissen sowie die Entwicklung gemeinsamer Perspektiven für die weitere Erschließung dieses bedeutenden, vielfach faszinierenden Teils des Kulturerbes Mittel-, Ost- und Nordeuropas.

Seit dem ersten Treffen in Finnland 1991 hat die Castella Maris Baltici-Konferenz alle zwei Jahre in einem der Ostseestaaten stattgefunden. Bei diesen Tagungen werden die historisch vielfältig miteinander in Berührung stehenden Phänomene der Wehr- und Herrschaftsarchitektur des Ostseeraums – über Landes-, Sprach- und Fachgrenzen hinweg – diskutiert und erörtert, neue Forschungen vorgestellt, aber auch Exkursionen in die jeweiligen Burgenlandschaften unternommen. Das XIV. Symposium von Castella Maris Baltici wurde – in freundlicher Zusammenarbeit mit dem Europäischen Burgeninstitut (Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e. V. zur Erhaltung der historischen Wehr- und Wohnbauten) – vom 27. August bis 1. September 2017 auf der Marksburg bei Braubach am Rhein abgehalten.

Burgen und Schlösser waren als Herrschaftsbauten in besonderem Maße prädestiniert, Instrumente der Machtausübung und -präsentation zu sein. Gerade in diesem Bereich lassen sich überregionale Beziehungen, die Wirksamkeit von fremden Einflüssen und Vorbildern in vielfältiger Weise nachvollziehen.

Allein am Beispiel der Umgebung des Tagungsortes können zahlreiche Beispiele von Transfervorgängen mit dem Ostseeraum aufgezeigt werden. Im gegenüber der Marksburg liegenden Koblenz befand sich der Sitz einer der wichtigsten Deutschordenskomtureien im Reich. Diese Komturei war der Ordenszentrale in Marienburg (Malbork, Polen) direkt unterstellt und es lassen sich unterschiedlichste Verbindungen zwischen dem Mittelrhein und dem

Preußenland nachweisen. So lieferte die Komturei Koblenz jährlich große Mengen von Wein an die Hochmeisterresidenz, aber auch Bauleute oder Experten für Wasserbau kamen aus Koblenz nach Preußen. Daneben bildeten die Komtureien am Rhein eine wichtige Rekrutierungsbasis des Deutschen Ordens: Zahlreiche Ordensbrüder aus diesen Regionen wurden nach Preußen geschickt und machten häufig Karriere im Ordensstaat. Zwischen Rhein und Nogat bestanden insofern durchaus intensive Beziehungen.

Aber auch außerhalb des Deutschen Ordens lassen sich selbstredend viele Transfervorgänge und anderweitige Kontakte zwischen den Rheinregionen und dem Ostseeraum aufzeigen. So wurden über Rhein, Nord- und Ostsee hochwertige Baumaterialien (Tuff, Basalt) in den Norden Europas geliefert. Häufig gelangten zugleich auch Handwerker vom Süden in den Nordosten. Das prominenteste Beispiel hierfür ist die Wanderung lombardischer Steinmetze von den Domänen in Speyer und Mainz am Beginn des 12. Jahrhunderts nach Lund, wo eine eng am kaiserlichen Dombau orientierte Kathedrale für das schwedische Erzbistum entstand. Die Übertragung der Backsteintechnologie von Oberitalien in den Ostseeraum in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts war eines der spektakulärsten Beispiele des Technologietransfers im Baubereich; Burgen und Kirchen aus Backstein bestimmen bis heute die Architekturnlandschaften zwischen Dänemark und dem Baltikum, wobei die Ziegelmauern königlicher und klösterlicher Bauwerke in Dänemark besondere Bedeutung für den Siegeszug dieses Baustoffs in den Gebieten an der Ostsee gewannen.

Daneben verhandelte man auch Gebrauchs- und Kunstgegenstände zwischen den Rheinregionen und dem Ostseeraum. Als Beispiel sei das Siegburger Steinzeug erwähnt, das in großen Mengen in den Ostseeraum gelangte und dort bei allen archäologischen Ausgrabungen spätmittelalterlicher Fundplätze in oft großen Mengen angetroffen wird. Im Gegenzug gelangten nicht nur Fisch, Holz, Pelze, Getreide, Objekte aus Bernstein, diverse Natursteine u. Ä. aus dem Ostseeraum in den Südwesten, sondern bald trug auch jene Region erheblich zum stilistisch-künstlerischen Netzwerk Europas bei – etwa mit den Schnitzaltären Lübecks oder der anspruchsvollen, weiträumig wirkmächtigen Backsteingotik des Ordenslandes. Dazu kamen vielfältige Elitenkontakte, politische Beziehungen zwischen Städten und Verbindungen im Rahmen der Bistums- und Ordensorganisationen, die ebenfalls zum überregionalen Kontaktgeflecht des hoch- und spätmittelalterlichen Ostseege-

bietes beitrugen. Dieses spiegelt sich auch in den Burgen jenes Raumes wider.

Der Tagungsort am Rhein bot sich für zwei Generalthemen an, die sich dem Aspekt des Wirtschafts- und Kulturtransfers im Bereich der Burgen zwischen West- und Nordosteuropa widmeten. Die erste Sektion konzentrierte sich auf mittelalterliche Burgen als Orte des Kultur-, Architektur- und Wirtschaftstransfers zwischen West-, Mittel- und Osteuropa. Die zweite Sektion widmete sich dem durch die Romantik angestoßenen Phänomen des Wiederaufbaus von Burgen und Schlössern im 19. Jahrhundert und dessen kulturhistorischem Hintergrund. Dabei ging es besonders um eine vergleichende Betrachtung zwischen Mitteleuropa und dem Ostseeraum. Einen Fokus bildete die preußische „Burgenrenaissance“ des Hauses Hohenzollern, ausgehend von der Marienburg in Preußen über den Mittelrhein bis in die Schweiz. Die mit der Tagung verbundenen Exkursionen konnten diese Schwerpunkte hervorragend beleuchten, liegen gerade im Mittelrheintal und Moselgebiet doch äußerst instruktive Beispiele sowohl für erhaltene mittelalterliche Burgen als auch für deren Ruinen sowie für romantische Rekonstruktionen – die bei der Tagung besuchten Burgen Eltz, Rheinfels, Rheinstein und Stolzenfels seien hier ebenso hervorgehoben wie der Tagungsort selbst, die Marksburg. Aber auch die bedeutende Töpferstadt Siegburg mit ihrer reichen Sammlung spätmittelalterlichen Steinzeugs gehörte zu den Reisezielen.

Ein großer Teil der Vorträge der Braubacher Tagung wird hier vorgelegt. Die Herausgeber danken dem Europäischen Burgeninstitut für die harmonische Kooperation bei der Durchführung der sehr gelungenen Tagung, hier insbesondere Dr. R. Friedrich, Dr. J. Friedhoff und E. Peller (Braubach). Der Gesellschaft für Mittelalterarchäologie in Finnland (Suomen keskiajan arkeologian seura/Sällskapet för medeltidsarkeologi i Finland ry, Turku) gilt Dank für die finanzielle Förderung der Drucklegung, namentlich T. P. Knuutinen (Helsinki). Dr. M. Wittwar (Morsbach-Böcklingen) ist für die englische Sprachkorrektur, Prof. Dr. R. Atzbach (Aarhus) und Dr. I. Antipov (Sankt Petersburg) für fachliche Stellungnahmen zu ausgewählten Texten, E. Berg (Wilkau-Haßlau) für das gelungene Layout sowie PD Dr. H.-J. Beier (Langenweißbach) für die vorzügliche verlegerische Betreuung des Buchvorhabens zu danken.

Stettin (Szczecin), Freiburg i. Ü. (Fribourg) und Berlin, im Juni 2020

Felix Biermann, Elisabeth Crettaz-Stürzel und Christofer Herrmann

Ieva Ose, Riga (Lettland)

Die Verwendung von Keramik in den Burgen Lettlands vom 13.-16. Jahrhundert

Abstract

Since the 13th century in the territory of Latvia, since the German immigration, there appeared a wider use of ceramics than before. Most information about building ceramics, stove tiles and imported vessels is provided by archaeological finds. In districts with few deposits of natural stone several German castles were built of bricks, almost all stone buildings were roofed with tiles and often floors were covered with undecorated tiles. At the end of the 15th century there appear tiled stoves in the Gothic style, with a heyday in the second third of the 16th century. Medieval vessels have not been studied intensively in Latvia so far. Perhaps pottery made by the local people was used in the kitchens of the castles not only throughout the 13th century but also later. Highly decorated lead glazed earthenware imported from the southern coast of the Baltic was used as a special tableware in the 13th and early 14th century, completed by German stoneware, mostly imported from the Rhineland, in the 13th-16th centuries.

Einführung

Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts kamen deutsche Bischöfe, Kaufleute und bald auch Kreuzritter nach Livland (heute Lettland und Estland), und bald darauf wurde mit dem Bau von Städten und Burgen begonnen. Auch die Technik des Steinbaus und neue Formen der Keramik wurden eingeführt. Daneben setzten sich die Traditionen der von der örtlichen Bevölkerung erzeugten Tonware fort, der man auch noch in den deutschen Burgen Livlands begegnet. Mittelalterliche Keramik liegt v. a. aus den Ausgrabungen vor, die in den 1960er bis 1980er Jahren auf mehr als 30 Wehrbauten des hier betrachteten Raums durchgeführt wurden, wobei allerdings nur etwa 10 Befestigungen Objekt langjähriger Forschungen auf größeren Flächen waren. Lei-

der wurde bislang nur ein kleiner Teil der Funde ausgewertet und publiziert. Deshalb sind unsere Kenntnisse über den historischen Gebrauch von Keramik noch sehr lückenhaft. Dieser Beitrag bietet eine kurze Übersicht zu den drei Hauptgruppen der Keramik auf den Burgen Lettlands: Baukeramik, Ofenkacheln und Gefäßkeramik.

Baukeramik

Als Baukeramik werden Backsteine, Dachziegel sowie Wand- und Bodenfliesen verstanden. In Livland tritt die Baukeramik im 13. Jahrhundert zusammen mit dem Steinbau auf, doch Wandfliesen wurden erst seit dem 17. Jahrhundert verwendet. Schriftquellen geben erste Hinweise auf Bauten aus Backstein im Jahre 1211 und auf Ziegelöfen im Jahre 1226, beides in der neuen Stadt Riga.¹ Erst im späten 15. und 16. Jahrhundert werden Ziegelöfen auf dem Land erwähnt, die Baumaterialien auch für die Burgen erzeugten.² Backsteine stellten das hauptsächliche Baumaterial der Wehranlagen in sandigen Gebieten dar, die arm an natürlichem Stein waren. Aus Backstein wurden knapp 20 Burgen in Livland errichtet (Abb. 1). Außerdem wurde Backstein für Gewölbe und Fenstereinfassungen an weiteren, vorwiegend aus Naturstein errichteten Befestigungen verwendet. Mittelalterliche Backsteine blieben meist unglasiert. Während glasierte Stücke also sehr selten sind, kommen häufiger dunkel gebräunte Backsteine vor, die an den Außenwänden der Burg Turaida (Treiden) bereits im 13. Jahrhundert auftraten und in Bauska (Bauske) sowie Piltene (Pilten) im 15. Jahrhundert (Abb. 2) eingemauert wurden. Als Rautenornament zier-

¹ Ose 2015, 61.

² Zeida 1962, 120.

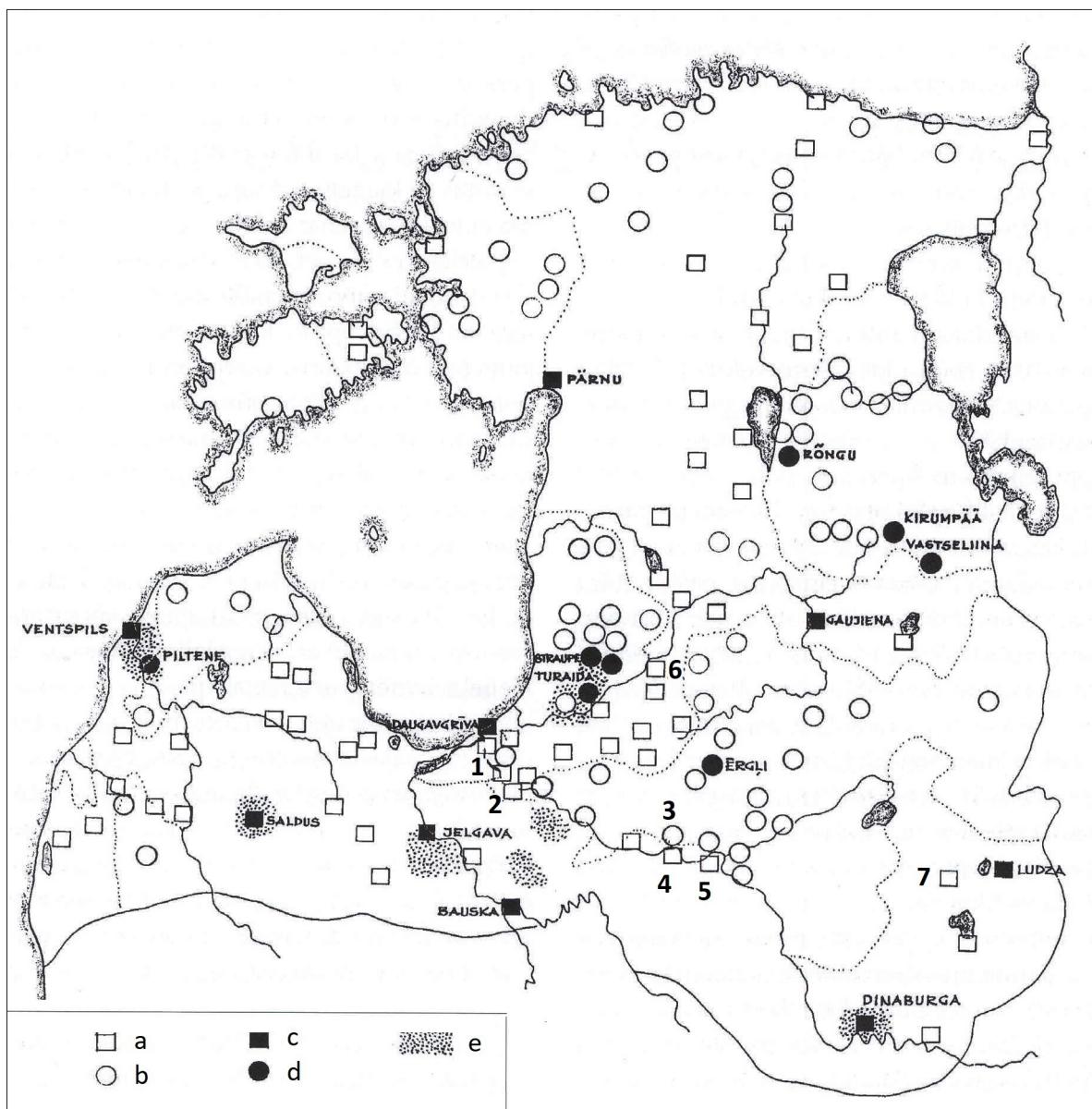


Abb. 1. Burgen in Lettland und Estland, 13.–16. Jahrhundert: a Ordensburgen; b Burgen des Erzbischofs, der Bischöfe und ihrer Vasallen; c, d Backsteinarchitektur; e für die Ziegelproduktion geeignete Tonvorkommen (nach Jansons 2007, 130); weitere im Text erwähnte Burgen: 1 Riga (Riga); 2 Mārtiņšala (Holme); 3 Koknese (Kokenhusen); 4 Altene (Altona); 5 Sēlpils (Selburg); 6 Cēsis (Wenden); 7 Rēzekne (Rositen) (nach Jansons 2007, ergänzt).

ten sie die Fassade des Turms der Burg Ludza (Ludsen) im 14./15. Jahrhundert.

In den bisherigen Forschungen wurde festgestellt, dass die Maße der livländischen mittelalterlichen Backsteine 27–33 cm in der Länge, 13–15 cm in der Breite und 8–9,5 cm in der Höhe betragen. In diese Werte sind aber nur Daten aus einzelnen Burgen eingeflossen. Viele Bauten und Funde wurden noch nicht bearbeitet. G. Erdmanis ist der Meinung, dass in einigen Burgen in Kurland – dem westlichen Teil Lettlands – am Ende des 13. Jahrhunderts Ziegel von 29–30 cm Seitenlänge, im 16. Jahrhundert aber nur noch 28 cm lange Backsteine verwendet wurden.³

³ Erdmanis 1989, 141, 143.

G. Jansons hat in der Burg Turaida hingegen festgestellt, dass im 13. Jahrhundert 32–33,5 cm, im 14. Jahrhundert 29–30 cm, aber um 1500 wieder 32 cm lange Stücke verwendet wurden.⁴ In preußischen Ordensburgen, das sei zum Vergleich erwähnt, soll sich die Länge der Backsteine von 32–34 cm im 13. Jahrhundert auf 28–30 cm in späteren Jahrhunderten verringert haben.⁵ Vielleicht ist auch in Turaida dieselbe Tendenz vorhanden gewesen. Die archäologisch freigelegten, 32 cm langen Backsteine in den unteren Reihen der Mauer eines dort um 1500 errichteten Batterie-

⁴ Jansons 2007, 133–135.

⁵ Torbus 1998, 318.



Abb. 2. Ruine des südwestlichen Turms der Burg Piltene (Pilten), gebaut vor 1500 über Feldsteingrundlage aus Backstein im gotischen Verband (ein Läufer, ein Binder) (Foto: A. Caune).

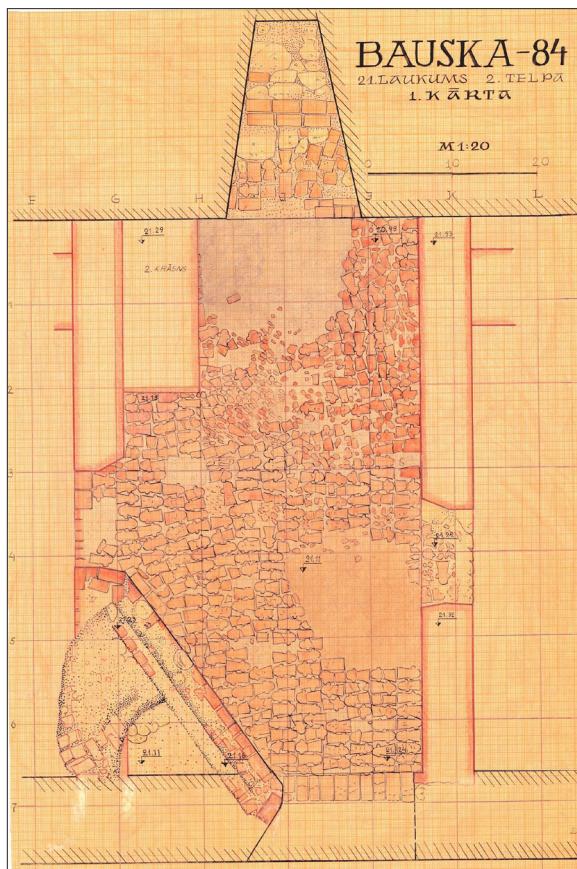


Abb. 3. Mittelalterliche Formziegel der Ordensburg Bauska, am Ende des 16. Jahrhunderts wiederverwendet im Bodenbelag des östlichen Gebäudes der Vorburg, aus den Ausgrabungen 1984 (nach Caune 2016, 83).

turmes würden dann Altstücke in Zweitverwendung vertreten.

Auf den Burgen Lettlands gibt es Formsteine unterschiedlicher Profile, die bisher aber noch nicht systematisch gesammelt und analysiert wurden. Unter den Formsteinen der Burg Turaida hat man 12 einfache Varianten festgestellt.⁶ Vielleicht gab es an den Portalen, Fenstereinfassungen, Gesimsen und Gewölberippen der Burgen von vornherein weniger aufwändige Profile als in den großen Stadtkirchen Riga. Es ist aber auch möglich, dass die prächtigen architektonischen Details der Burgen später ausgebrochen und in Neubauten sekundär verwendet wurden (Abb. 3).

In Livland waren ähnliche Backsteinverbände wie in den deutschen Ländern gängig, wobei auch das bislang nur lückenhaft erforscht worden ist. Zurzeit kann man nur darauf hinweisen, dass der sog. wendische Verband (zwei Läufer und ein Binder) im 13. Jahrhundert in der Stadt Riga und auch in mehreren Burgen aufkommt. Dieser Verband war bis in das 15. Jahrhundert gängig. Der gotische Verband (ein Läufer und ein Binder) wurde hauptsächlich im 14./15. Jahrhundert, der Blockverband (eine Reihe Läufer, eine Reihe Binder) seit dem 16. Jahrhundert verwirklicht.⁷

Dachziegel waren im mittelalterlichen Livland bei allen Steingebäuden üblich. Bis jetzt wurden nur Grabungsfunde aus Bauska (Abb. 4) und Turaida näher erforscht.⁸ Vom 13. Jahrhundert bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nutzte man Dachziegel des sog. „Mönch“-/„Nonne“-Typs, und zwar 42–44 cm lange Dachsteine mit kleineren Varianten in ihrer Ausformung. Den flachen sog. Biberschwänzen oder Ochsenzungen (39–49 cm Länge) begegnet man nur für eine kurze Zeitspanne in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vermutlich hat sich diese Form der Bedachung in den schneereichen Wintern Livlands nicht bewährt. Im 17. Jahrhundert überwogen dann wellenartige „holländische Dachziegel“, die – wie die Ziegel vom „Mönch“-/„Nonne“-Typ – das Regenwasser von den steilen Dächern besser ableiteten.

Die Wirtschafts- und Vorratsräume – meistens im Erdgeschoss oder im Keller – wurden mit glasierten oder unglasierten Fliesen ausgelegt. In den Ausgrabungen der Burgen Lettlands wurden nur unverzierte Bodenfliesen in verschiedenen Abmessungen gefunden. Auch dieses Material wurde bis jetzt wenig erforscht. Aus einzelnen Publikationen ist zu entnehmen, dass die Fliesen des 13.–16. Jahrhunderts quadratisch

⁶ Ose 2015, 30.

⁷ Erdmanis 1989, 154–156.

⁸ Caune 1982; Ose 2015.

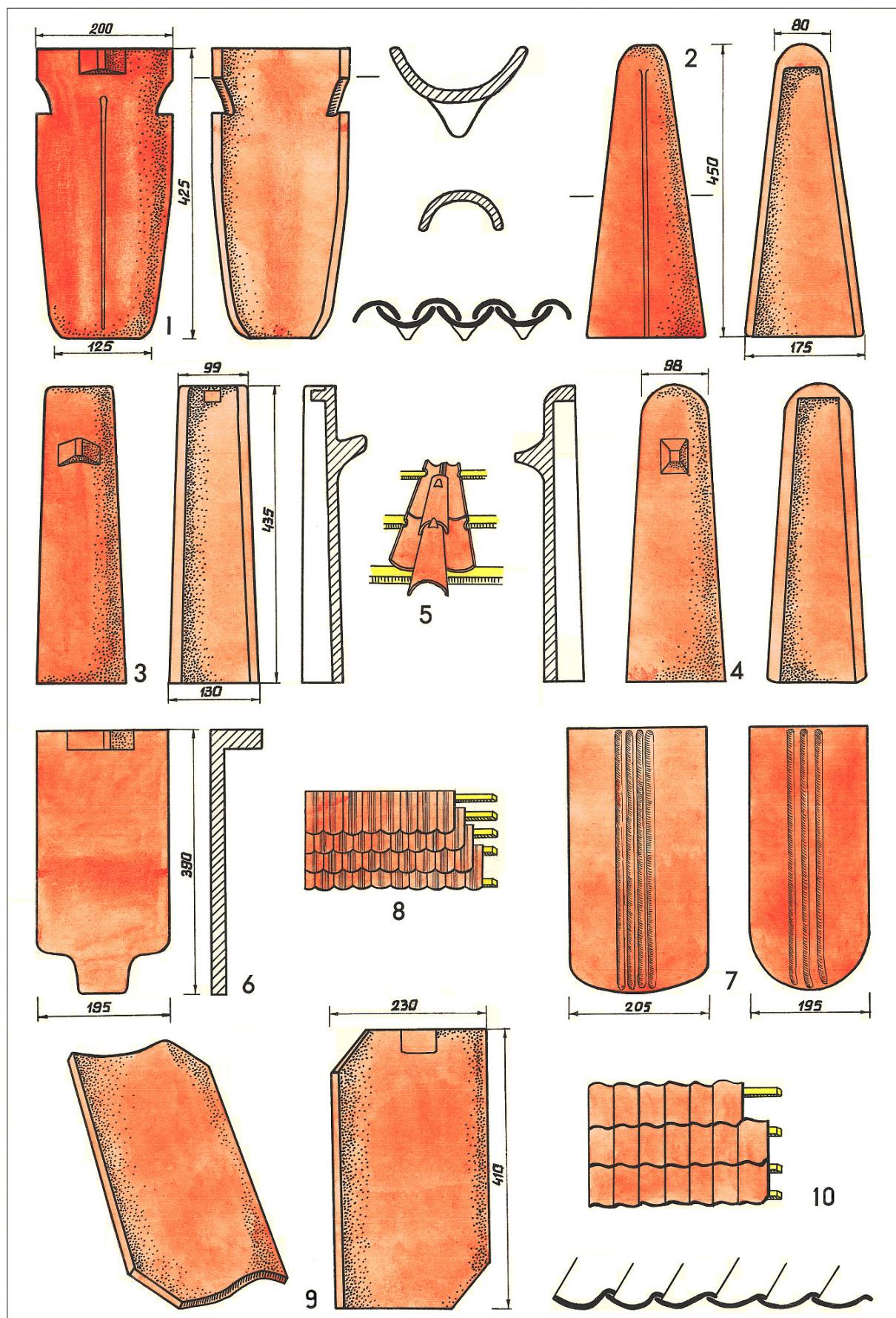


Abb. 4. Dachziegel des 15.–17. Jahrhunderts aus der Burgruine Bauska: 1 unterer Dachziegel des Typs „Nonne“; 2–4 obere Dachziegel des Typs „Mönch“; 5 Rekonstruktion der Bedachung; 6, 7 flache Dachziegel; 8 Rekonstruktion der Bedachung aus flachen Ziegeln; 9 holländische Dachziegel; 10 Rekonstruktion der Bedachung aus holländischen Dachziegeln (nach Caune 1982, 66).

gewesen sind, ihre Seitenlänge betrug 12–32,5 cm und die Dicke 2,5–7 cm. Die einzige bis jetzt bekannte Fliese mit eingeritztem Dekor – Konturen eines Brettspiels – stammt aus der Burg Bauska und wurde in einem Fußboden des 16. Jahrhunderts freigelegt.⁹

Man kann vermuten, dass die Baukeramik von eingewanderten deutschen Handwerkern hergestellt wurde. Etwa 1 km entfernt von Turaida wurde der bislang einzige Befund einer spätmittelalterlich-/frühneuzeitlichen Ziegelbrennerei in Lettland archäologisch erforscht: Eine Lage aus mehreren ganzen Backsteinen, Fehlbränden und Dachziegeln des 15./16. Jahrhunderts. Wahrscheinlich wurden dort Baumaterialien für die Burg gefertigt.¹⁰

Ofenkacheln

Das erste schriftliche Zeugnis über den Kauf von Ofenkacheln durch einen örtlichen Meister hat sich in der Stadt Tallinn (Reval, Estland) aus dem Jahr 1481 und in Riga aus dem Jahre 1556 erhalten.¹¹ Kachelöfen in den Burgen Lettlands werden in den Schriftquellen erst im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts erwähnt. Einzelne archäologische Funde der Burgen Cēsis (Wenden), Turaida und Bauska bezeugen, dass schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die ersten Öfen aus buntglasierten spätgotischen Kacheln gesetzt wurden.¹² Einige Stücke aus hellem Ton vertreten Importware (Abb. 5), aber größtenteils wurden Kacheln aus rot gebranntem Ton vermutlich örtlich erzeugt. Am Ende des 15. und im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts begegnet man verschiedenen Formen: Nischen-, Schüssel-, Blattnapf- sowie Blattkacheln.

In anderen archäologisch erforschten Burgen Lettlands lassen sich Kacheln erst im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts nachweisen. Sie kommen nun in großer Zahl vor und wurden im Stil der deutschen Frühherrschaft verziert (Abb. 6). Deshalb ist zu vermuten, dass die 1530er bis 1560er Jahre die Hauptzeit der Verbreitung des Kachelofens in Livland gewesen sind. Damals wurden derartige Öfen als Heizanlagen in den Burgen und Städten Standard. Die zugehörigen Kacheln sind fast ausschließlich Blattkacheln und sie vertreten alle Bestandteile eines architektonisch gegliederten Ofens (Eck-, Gesims-, Kranz-, Bekrönungskachel u. a.). Der Thematik der Reliefs nach sind die livländischen Kacheln den Funden aus anderen deutschsprachigen Ländern ähnlich – man begegnet Herrscher-



Abb. 5. Importierte spätgotische Gesimskachel des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts aus der Burgruine Bauska (Foto: A. Caune).



Abb. 6. Ofenkachel im Stil der Renaissance aus dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts, gefunden 1961–1966 in der Burgruine Koknese (Kokenhusen) (Zeichnung: Archäologisches Archiv des Instituts für die Geschichte Lettlands, Riga).

porträts, christlichen Allegorien, Erzählungen aus der Bibel und aus dem antiken Rom sowie Ornamenten der Renaissance. Im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts kommt dann das modische „Rollwerk“ auf.

Besondere Erwähnung verdienen die in mehreren Burgen aufgefundenen Kacheln mit den Bildnissen von Unterstützern der Reformation. Eine Gruppe solcher Kacheln aus Burg Cēsis lässt vermuten, dass dort mehrere sog. „Reformationsöfen“ existierten. Darunter gibt es Bilder des Reformators Martin Luther, des Fürsten Philipp

⁹ Caune 2016, 77.

¹⁰ Jemeljanovs 2015.

¹¹ Ose 1996, 19.

¹² Ose 1996, 25; 2013, 37 ff.; 2018.